



Ein Maskenfest.

Erzählung von W. Kabel.

1.

(Nachdruck verboten.)

In dem Polizeibureau der ostpreußischen Mittelstadt Lanken lassen sich an einem stürmischen Oktoberabend zwei Männer gegenüber, von denen der eine soeben erst eine längere Reise zurückgelegt zu haben scheint. Wenigstens ließen die neben ihm stehende lederne Handtasche mit aufgeschnalltem Stock und dem Schirm, sowie sein Anzug — er trug einen langen, wolligen Herbstulster — mit ziemlicher Sicherheit darauf schließen. Der andere in dem blauen Überrock mit goldenen Achselstücken war der Polizeiinspektor der Stadt, ein älterer, schon etwas bequemer Herr, der jetzt nach nochmaliger eingehender Musterung des späten Besuchers diesem herzlich die Hand hinstreckte. „So heiße ich Sie denn bei uns willkommen, Herr Kriminalkommissar. Hoffentlich gelingt es Ihrer Erfahrung, den geheimnisvollen Dieb endlich unschädlich zu machen.“

Der Kommissar, der von Berlin aus besonders hergeschickt war, um eine Reihe geradezu unerhörlicher Einbruchsdiebstähle aufzudecken, zog leicht die Achseln.

„Vielleicht trauen Sie mir auch zu viel zu, Herr Inspektor. Sie müssen bedenken, daß mir das Terrain hier ganz unbekannt ist und sich mit schon deshalb allerlei Schwierigkeiten in den Weg stellen werden. Trotzdem — hoffen wir das Beste! — Meine speziellen Wünsche haben Sie doch für alle Fälle erfüllt, nicht wahr?“

„Ganz genau. — Hier ist Ihre Einladung zu dem Maskenball, der heute beim Landrat von Oppen stattfindet. Sie lautet, wie Sie sehen, auf den Namen eines praktischen Arztes Doktor Gulling aus Königsberg. Mit dem Veranstalter des Festes habe ich alles Weitere ebenfalls sorgfältig besprochen. Sie werden als ein alter Studienfreund des Landrats in die Gesellschaft eingeführt werden. Einen Maskenanzug finden Sie in jenem Karton, den ich Ihnen nachher sofort unauffällig ins Hotel schicke.“

Kriminalkommissar Fehlhauser hatte die elegante Einladungslarre, auf deren Vorderseite ein tanzendes Paar, ein Harlekin und eine frische Bäuerin abgebildet war, in die Brusttasche seines Rockes gesteckt. Jetzt zog er seine Uhr hervor und ließ den Deckel springen.

„Fünf Minuten nach acht. — Fünf Minuten brauche ich bis zum Hotel, eine Viertelstunde zum Umkleiden, — da habe ich noch eine ganze Weile Zeit. — Also benutzen wir diese und sprechen wir den Fall einmal eingehend durch. Bisher lenne ich ihn ja nur aus Ihren schriftlichen Mitteilungen. — Wann und wo fand der erste dieser raffinierten Diebstähle statt?“

Polizeiinspektor Gruber strich sich nachdenklich über den grauen Vollbart.

„Einen Augenblick. Ich muß mich erst etwas besinnen. Es liegen ja im ganzen vier einzelne Diebstähle vor, die ich aus-

einanderhalten muß, was nicht ganz leicht ist, da sie sich in der Ausführung wie ein Ei dem andern gleichen. — Nichtig — der erste war der bei dem Baron von Alten auf Schloß Waldburg.“

Hier unterbrach ihn der Kommissar.

„Wenn ich bitten darf, Herr Polizeiinspektor, so erzählen Sie mir diesen ersten Diebstahl mit allen Einzelheiten.“

„Gut. Es war in diesem Jahr im Mai, als Baron von Alten ein großes Gartenfest arrangiert hatte, zu dem der ganze Adel der Umgegend, sowie die Honoratioren unserer Stadt Einladungen erhalten hatten. Während des Feuerwerkes, das gegen zehn Uhr abends im Park des Schlosses vor dem Weiher abgebrannt wurde, sollte ein Diener aus dem im ersten Stock gelegenen Arbeitszimmer des Hausherrn eine Kiste Importen holen. Er fand jedoch die Tür verschlossen und eilte darauf zu dem Baron zurück, um sich den Schlüssel auszubitten. Herr von Alten behauptete jedoch, der Schlüssel müsse im Schloß stecken; er habe jedenfalls nicht abgeschlossen. — Um die Sache aufzuklären, begab sich nun die einzige Tochter des Schloßherrn, Comtesse Marga von Alten, persönlich in das weitläufige, burgähnliche Gebäude. Sie fand die Angaben des Dieners bestätigt. Die Tür war wirklich abgeschlossen, und zwar von innen. Jetzt erst stieg in dem Baron ein unbestimmter Verdacht auf. Da das Feuerwerk inzwischen vorüber war, wollte er selbst die merkwürdige Tatsache aufklären. Einer der Diener mußte mit Hilfe einer langen Feuerleiter in das offene Fenster des Zimmers, dessen zweite Tür nach dem Billardsaal sich gleichfalls versperrt fand, einsteigen und von innen ausschließen. Schon als man die Leiter anlegte, entdeckte man halb verborgen unter dem an der Hauswand lippig wuchernden wilden Wein einen Strick, der bis zur Erde herabreichte.“

„Was für ein Strick war das?“ warf der Kommissar ein.

„Ein Stück von einer gewöhnlichen Wäscheleine“, erwiderte Gruber ohne langes Überlegen. „Der Dieb hatte es sich aus einer Kammer im Dachgeschoss geholt, wo wir das andere Ende noch ausgerollt fanden.“

„Mithin muß der Spießbube im Schloß tadellos Bescheid gewußt haben“, meinte Fehlhauser. „Aber fahren Sie nur fort, Herr Inspektor.“

„Der Strick war am Fenstercross befestigt, und ihn hatte der Dieb auch wohl fraglos auf seinem Rückzug aus dem Arbeitszimmer benutzt“, begann Gruber seinen weiteren Bericht. „In dem Gemache selbst fand man dann die Schubladen des Schreibtisches, sowie alle anderen Behälter durchwühlt. Und der Baron stellte bald fest, daß ihm aus seiner Schatulle gegen sechshundert Mark bares Geld und einige Juwelen fehlten.“

„Haben Sie auch nach Spuren unter dem Fenster gesucht? Zeigte sich das Weinspalier neben dem herabhängenden Strick gefündt?“

„Spuren — ?! Als ich am nächsten Morgen nach Schloß Waldburg gerufen wurde, war die Erde unterhalb des Fensters-



Ein 75jähriger Ritter des Eisernen Kreuzes.

(Mit Text.)

von all den Neugierigen so zertrampelt, daß sich nichts von Bedeutung mehr herausfinden ließ. Und — hm, ja — auf das Wein-spalier habe ich, ehrlich gesagt, nicht geachtet."

"Aber gerade das war doch die Hauptfahre. Der Dieb hätte doch unbedingt ein paar Zweige bei seiner Klettertour zerbrechen müssen, — wenn er eben diesen Weg wirklich benutzte."

"Wozu wohl sonst das Tau?" meinte der Polizeiinspektor topfchüttelnd. "Natürlich hat er es gebraucht, freilich nur auf dem Rückwege, wie ich schon vorhin behauptete."

"So natürlich ist das durchaus nicht. Ich bin sogar der Ansicht, daß er die Leine nur zum Schein an dem Fensterkreuz befestigt hat, — eben um die Behörde auf eine falsche Fährte zu locken. Um dies festzustellen — deshalb fragte ich eben nach den Beschädigungen am Spalier. — Doch darauf kommen wir später noch zu sprechen. — Wie verhielt es sich nun mit den anderen Diebstählen?"

"Die waren, wie gesagt, genau nach der gleichen Methode ausgeführt. Überall fand sich das heimgesuchte Zimmer von innen verschlossen und aus dem Fenster hing die übliche 'Rettungsleine' heraus", versuchte Gruber zu scherzen.

"Und — nicht wahr —, diese vier Diebstähle wurden doch stets begangen, während man in dem betreffenden Hause ein Fest feierte?" forschte Fehlhauser weiter, ohne den Witz des Inspektors irgendwie zu würdigen.

"Haus ist zu bezeichnen ausgedrückt. Der Spitzbube hatte vornehmere Neigungen. Die Geschädigten sind sämtlich Adelige und Schloßbesitzer. Alles übrige ist richtig."

Der Kriminalkommissar hatte sich in seinen Stuhl zurückgelehnt und schaute nach innen vor sich hin. Draußen heulte der Oktobersturm um die spitzen Giebel des alten Rathauses, in dem das Polizeibureau gleichfalls untergebracht war. Jüngstene lohe Regenrinne schlug mit hohlem Klang alle Augenblicke gegen die Mauer. Fehlhauser zuckte bei dem Geräusch jedesmal nervös zusammen. Den alten Gruber störte das nicht. Er war daran gewöhnt. Aber seine Gedanken beschäftigten sich mit ganz anderen Dingen, als die seines Gegenübers. Er dachte an sein behagliches Heim, wo seine treue Ehefrau jetzt ohne Zweifel schon mit dem Abendessen wartete. Acht Uhr war ja längst vorbei. Überhaupt — daß man diesen Kriminalkommissar hatte kommen lassen, war doch eigentlich höchst überflüssig. Der würde jetzt auch nichts Besonderes mehr entdecken, wo seit dem letzten Diebstahl bereits zwei Monate verstrichen waren. —

Gruber wartete geduldig, bis der Kommissar wieder das Wort an ihn richten würde. — Die Minuten verstrichen. Noch immer saß Fehlhauser bewegungslos auf dem alten, ledergepolsterten Bureauessel und starrte vor sich hin. In dem gelblichen Licht der Gaslampe sah sein glattrasiertes Gesicht mit den scharfen Zügen und den harten Linien um Mund und Kinn wie aus Stein gemeißelt aus.

Gruber dachte an daheim, an das gute Essen, — Königsberger Klöps, die nun unfehlbar kalt und schwammig wurden. Schließlich wagte er es. Er räusperte sich leise.

Fehlhauser schaute auf, beinahe erschrockt.

"Verzeihung, Herr Polizeiinspektor", meinte er mit leisem Lächeln. "Wir Kriminalbeamten gewöhnen es uns so leicht an,

unsere Gedanken ohne Rücksicht auf die Umgebung spazieren zu führen. Freilich hat diese stille Geistesaktivität stets einen Zweck. So auch jetzt. Ich bin mit mir über die mehrwürdigen Diebstähle nämlich schon so ziemlich ins reine gekommen."

Eine kleine Pause. Und dann etwas zögernd:

"Wissen Sie, wen ich für den Täter halte? — Denn es kommt ja sicher nur eine Person, und zwar stets dieselbe, in Frage."

"Ich bin wirklich gespannt, — wirklich."

Gruber hatte plötzlich sein ledernes Wahl daheim völlig vergessen. Denn daß dieser Berliner Herr schon nach kaum einstündiger Anwesenheit hier in Lankten so weitgehende Schlüsse gezogen haben sollte, erschien ihm geradezu unglaublich, besonders wo er, der doch auch seine Erfahrungen besaß, sich mit der selben Sache ein ganzes halbes Jahr abgemitzt hatte, und zwar ohne jeden Erfolg, — ohne jeden.

Inzwischen hatte Fehlhauser mit halb zusammengekniffenen Augen — bei ihm das Zeichen scharzen Denkens — bereits mit seinen Gründungen begonnen.

Die Tatsache, daß der Dieb sich für seine Raubzüge stets einen Tag aussuchte, an dem die Bewohner des von ihm aufs Korn genommenen Hauses durch eine Feierlichkeit beschäftigt und die allgemeine Aufmerksamkeit und Wachsamkeit daher geringer waren als sonst, ferner der Umstand, daß der Täter bei all seinen Einbrüchen eine geradezu auffällig genaue Ortskenntnis verriet und stets ebenso genau wußte, wo er gute Beute zu erwarten hatte, läßt im Verein mit seiner 'Arbeitsmethode' nur den einen Schluss zu, daß man den Spitzbuben nicht etwa in den niederen Volkschichten unter gewöhnlichen Verbrechern, sondern in den ersten Kreisen zu suchen hat. Sie erschreden und halten diese meine Schlüffolgerung jedenfalls für zu gewagt, Herr Polizeiinspektor. Ich hoffe, Sie trotzdem noch zu meiner Ansicht zu befehlen. Bedenken Sie doch nur, wie schwer es für jeden Fremden — ich meine jeden



General Bojadissi, siegreicher bulgarischer Heerführer. (Mit Teg.)
Foto: Karatjanow.

Einbrecher von Beruf — gewesen wäre, die Gelegenheit für diese Diebstähle auszunutzen, besonders wo es sich doch hier um Schlosser reicher Großgrundbesitzer handelt, zu denen ein gewöhnlicher Sterblicher nicht so leicht Zutritt erhält. Schon dieses eine Moment ist so schwerwiegend, daß man unwillkürlich stutzig werden muß. — Habe ich recht?"

Gruber nickte eifrig.

"Stimmt, Herr Kommissar, stimmt! Da fällt mir ja auch noch etwas ein, was vielleicht wichtig ist, und worauf ich jetzt erst aufmerksam werde, wo Sie mir die Sache von einer etwas anderen Seite beleuchtet haben. Wie Ihnen ja schon aus meinen Briefen bekannt sein dürfte, hat der Dieb zweimal dem Arbeitszimmer des Haussrern und die beiden anderen Male dem Ankleidezimmer der Damen, wo er Juwelen raubte, Besuch abgestattet. Regelmäßig war nun nicht nur die vom Korridor in den betreffenden Raum führende Tür nachher von innen verriegelt, sondern ebenso regelmäßig auch die zweite Verbindungstür nach den Nebengemächern verschlossen und der Schlüssel spurlos verschwunden."

Fehlhauser hatte sich plötzlich aufgerichtet. Jede seiner Miene drückte die lebhafte Spannung aus.

"Das ist ja von ungeheurer Wichtigkeit!", rief er ganz erregt. "Gerade diese Beobachtung paßt vorzüglich zu meinen Vermu-

tungen hinein. Nun weiß ich auch bestimmt, wie die Diebstähle ausgeführt wurden, sogar ganz bestimmt. — Unterstellen wir einmal, der Dieb ist wirklich ein Angehöriger der besten Gesellschaft, hier in der Stadt oder der Umgegend ansässig und häufiger Guest bei den adligen Beijern. Er kennt mithin das Innere der Schlösser recht genau, weiß auch, wo die einzelnen Räume liegen, wohin die Türen münden und so weiter. Zu allen festlichen Veranstaltungen wird er natürlich angezogen. Er vermag sich also in aller Ruhe die Gelegenheit auszusuchen, wo er in dem allgemeinen Trubel solch eines Festes unbeobachtet das Zimmer, in dem er Beute vermutet, betreten kann. Hinter sich svertt er dann sofort die Türen ab, so daß ein Überraschtwerden unmöglich ist. In aller Eile werden die Schubfächer erbrochen und der Raub eingesteckt. Nun das Wichtigste: das Hervorrufen der falschen Fährte. Ein mitgebrachtes Seil wird schnell zum offenen Fenster hinausgehängt. Das erweckt den Anschein, als habe der Dieb auf diesem Wege das Schloß verlassen. In Wahrheit macht sich der Spitzbube jedoch durch die Tür nach dem Nebengemach davon, dessen Schlüssel er abzieht und später irgendwo verschwinden läßt. Ebenso harmlos wie vorher mischt er sich nun wieder unter die Gäste. Begegnet ihm irgend jemand auf den Korridoren, so kann das ja nicht auffallen. Er ist ja ein guter Bekannter dieses gastfreien Hauses und darf sich überall zwanglos bewegen.

Sagen Sie selbst, Herr Inspektor: ist diese Theorie nicht einleuchtend? Wird sie nicht allen Momenten der vier Verbrechenstatbestände gerecht?

„Freilich, freilich. — Und doch — es fällt mir schwer, daran zu glauben, daß wirklich ein Mitglied der guten Gesellschaft so tief gesunken sein sollte.

Ich kenne die Herrschaften hier doch alle. Und nicht einer ist darunter, gegen den man auch nur die Spur eines Verdachtes hegen könnte — nicht einer!“

Fehlhauser lächelte etwas überlegen.

„Mein lieber Herr Polizeiinspektor, Sie kennen all die Abgründe der Menschenseele nicht, die sich auch hinter der vornehmsten Außenseite verborgen. Ich könnte Ihnen aus meiner Praxis Geschichten erzählen, daß Sie den Glauben an die ganze Menschheit dabei verlieren würden. Vielleicht ein andermal. Heute ist's zu spät geworden. Ich muß fort. Nur noch eines zum Schluß: So schlau sich dieser noble Einbrecher auch vorkommen mag — eine unglaubliche Dummheit hat er doch begangen: er hätte, wenn er ganz gerissen wäre, seine Methode wechseln und nicht stets nachderselben Schablone arbeiten müssen. Wenn ich dem 'seinen Herren' jetzt hinter seine Schliche kommen sollte — und ich hoffe das stark —, so hat er sich das selbst anzuschreiben. Ich weiß jetzt, wo ich nach dem Täter suchen muß. Geahnt habe ich das alles ja schon in Berlin nach dem ersten Überlesen Ihres Berichtes.“

„Sonst hätte ich mir ja auch nicht diese Einladekarte für den heutigen Maskenball von Ihnen besorgen lassen. — Vielleicht fällt die Entscheidung schon in ein paar Stunden. Etwa wie eine Ahnung sagt mir, daß dieses Maskenspiel möglicherweise tragisch enden kann. Nun aber wirklich adieu, Herr Inspektor. Und den Karton mit dem Maskenanzug bitte sofort ins Hotel 'Deutscher Kaiser', wo ich mich ebenfalls als Dr. Gulling aus Königsberg einschreiben werde.“

Die beiden Herren trennten sich damit.

Raum war der Kommissar verschwunden, als auch Grüner sofort seinen Mantel anzog und sich auf den Heimweg machte, nachdem er noch einem der Beamten in der Wachstube den Karton zur Bevorzugung übergeben hatte.

2.

Zu derselben Zeit, als die beiden Polizeibeamten die wichtige Befreiung wegen der geheimnisvollen Diebstähle erleideten, fand keine drei

Häuser weiter im ersten Stock eines modernen Neubaues eine nicht minder interessante Unterredung statt. Dort bewohnte Graf Axel Maienburg drei elegant möblierte Zimmer, die er von der verwitweten Frau Sanitätsrat Krüger gemietet hatte. (Fortf. folgt.)



Zwei Dampfer passieren als erste Schiffe wieder die Donau. (Mit Teg.)



Die Wirkung der deutschen und österreichisch-ungarischen schweren Geschütze an der Donau: Die Überreste einer serbischen Donaubefestigung. Phot. Eito Film.



Unsere Bilder



Ein 75-jähriger Ritter des Eisernen Kreuzes. Hauptmann August Wirth aus Freiburg i. B., Vater von sieben im Felde stehenden Söhnen, welcher seit Oktober 1914 als Führer eines Artilleriebataillons im Elsass steht, wurde fürzlich mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

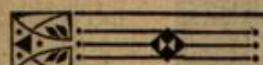


General Schelow,
Oberkommandierender der bulgarischen Armee.
(Mit Text.)

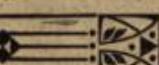
General Schelow, Oberkommandierender der bulgarischen Armee. Der Führer der siegreichen Bulgaren wurde erst Mitte August als Nachfolger Tschichos auf seinen verantwortungsvollen Posten berufen. Er war einer der jüngsten bulgarischen Divisionskommandeure. Im Türkenkrieg, in dem er das Amt eines Generalstabschefs bekleidete, zeigte er einen willensstarren und höchst fahrtäglichen Offensivgeist.

Ferngespräch.

Der Glöckte Zeichen schlägt durchs stille Haus.
Um diese Zeit? — Wer weiß, daß ich noch wache,
Dass eine Unruh mir im Blute steht,
Die allen Schlaf mir nimmt und immer wieder
Mich wartend durch die dunkeln Zimmer treibt? —
— „Wer ruft?“ — „Ich bin's, kommt's wie aus weiter Ferne,
Und dann hör' ich das Wort, den einen Namen,
Mit dem mich nur ein einz'ger ruft und nennt.
Und jauchzend geb' ich einer Stimme Antwort:
„Du bist es, Liebster, — so ist alles gut!
Kommst du zu mir auf Urlaub? — Leichtverwundet?
Wo bist du? Sprich. — Nein, ich versteh' dich nicht.
Es klingt so witt und fern. — Sag, daß du lebst,
Und wann du kommst, — es ist so einsam hier.
— Sag, daß du mich verstehst, sag meinen Namen.
Das liebe Wort, womit du mich gerufen — “
Es rauscht und Klingt. — Ob meines Herzengs Schlag
Mein eignes, unruhvolles, banges Blut
Den Klang der fernnen Stimme übertrübt?
— Was ich auch sehnd in die Ferne sage,
Es kommt kein Laut, kein einz'g Wort zurück,
Und totenstill liegt rings das leere Haus.
Die Uhr holt aus zum Schlag. Drei harte Schläge.
— Die Stunde merkt ich mir. Du hast gerufen.
Nach meiner Nähe hat dein Herz gebangt,
Aus Dual und Tod hast du nach mir verlangt —
So will ich still werden, dich zu finden.
Ich sende suchend meine Seele aus,
Läß fern zu dir mich meine Schuscht führen,
Läß meine Seele jetzt dein Nahheim spüren,
Dass sie dir in der letzten Not begegnet,
Und meine Liebe dich noch einmal segnet. Klaro Bries.



Allerlei



Auch ein Urteil. Mama: „Ach, dieser Assessor Lehmann, bin ganz entzückt, wirklich ein prächtiger Mensch!“ — Tochter (geringschätzig): „Aber, Mama, ich bitte dich. Der Mensch ist ja schon längst verlobt.“

Die Oper Minaldo von Georg Friedrich Händel war mit einer der beliebtesten Opern der damaligen Zeit, die in England aufgeführt wurden. Für diese erste bei Walsh in London verlegte Händelsche Oper bekam der Komponist von seinem Verleger die lächerlich geringe Summe von 20 Mark gezahlt. Walsh erhielt aber durch den Verkauf der Gesangsnummern aus dieser Oper allein eine Einnahme von 30000 Mark. Als Händel hiervon

erfuhr, sagte er zu seinem Verleger: „Wissen Sie, ich will Ihnen einen Vorschlag machen. Lassen Sie uns die Rollen tauschen. Damit auch ich eine so gute Einnahme habe, komponieren Sie die nächste Oper und ich übernehme dann den Verlag und den Verkauf an das Publikum.“ A. M.

Menschliche Schnelligkeit. Ein Beispiel außerordentlicher Schnelligkeit im Laufen gab Johann Anton Fode, aus Böhmen gebürtig, als Läufer der Herzogin Amalia von Weimar. Im Jahre 1767 hatte die Herzogin eine dringende Botschaft an einen ihrer Minister, den geheimen Rat von Wibleben, zu senden, der sich in Karlsbad aufhielt. Fode wurde damit beauftragt. Nachmittags um zwei Uhr lief er vom Belvedere bei Weimar ab und überquerte am folgenden Mittag zwölf Uhr seine Depeche dem Minister auf einem Spaziergang in Karlsbad. Hier wurde er nach wenigen Stunden wieder abgefertigt, und am folgenden Abend gegen acht Uhr war er wieder auf dem Schlosse Belvedere. Die Entfernung von Weimar nach Karlsbad beträgt 22 Meilen. K. St.

Gemeinnütziges

Einige exprobte Kniffe für die Kriegsfrau. Sparen auch im kleinen und kleinsten, lautet zur jetzigen harten Kriegszeit die Lösung für die Haushfrau. Da muß manches verwendet werden, was man früher achtlos in den Schaleneimer warf, und es müssen alle die kleinen Hilfsmittel angewendet werden, die man unter dem Namen „Küchen-Hokuspotus“ früher belächelte, weil sie unter harmlosen Kniffen den Gerichten Ansehen und Geschmack kostspieliger Gerichte geben und teure Zutaten durch billige Streudungsmittel ausgiebiger gestalten. Da ist zum Beispiel die heute recht kostspielige Fleischbrühe, welche die Herren so ungern entbehren, ohne das dazu gebrauchte Kochfleisch zu schämen. Hierfür allein gibt es eine große Anzahl kleiner Hilfsmittel, um aus dünner Fleischbrühe oder aus Knochenbrühe eine kräftig schmeckende und ansehnliche Brühe zu gestalten. Jede Haushfrau hat dafür ihren besonderen Kniff. Die eine zerschlägt die Brühknochen in ganz kleine Stücke und röstet sie mit den Suppenwurzeln braun an, ehe sie dieselben mit kaltem Wasser zusezt. Andere rösten wieder nur das Wurzelzeug und ein winziges Stückchen Rindsniere braun und geben es in die Brühe. Oder man röstet eine mittelgroße, ungeschälte ganze Zwiebel auf der Herdplatte braun und wirft sie in die Brühe; sie verleiht kräftigen Geschmack und schöne goldgelbe Farbe. Ein mittelgroßes Stück Parmesanläng in Kalbsleberbrühe gegeben und mitgelocht, nimmt dieser den weichlichen Geschmack und lässt sie kräftiger, voller erscheinen. Auch eine Muskatblüte verbessert Geschmack und Farbe der Fleischbrühe. Verwendet man die fertig läufigen Suppenwürfel von Knorr, Maggi usw., so kann man gut aus einem Würfel anstatt drei Suppen davon führen bereiten, wenn man den zerbrockten und mit kaltem Wasser angerührten Suppenwürfel mit einer Mehlschwämme verläuft und entsprechend mehr Wasser verloßt, oder die sonst wie üblich bereitete Suppe nur mit mehr Wasser ansetzt und kurz vor dem Antrichten mit etwas in kaltem Wasser blasequivuln Mais oder Kartoffelmehl sämiger gestaltet. Kurz vor dem Auftragen gibt man noch ein kleines Stückchen frische Butter oder ein wenig Bratentunke daran, was den Geschmack sehr verfeinert. Bei diesen Suppen dieser Art ist der Zusatz von einigen Löffeln Magermilch sehr zu empfehlen. Das Kochwasser von Fischen sollte man nie weggiessen, sondern es mit einer lichten oder dunklen Mehlschwämme und reichlich Suppenwurzeln zu einer schmackhaften Suppe verlochen. Die weichgekochten Suppenwurzeln, ebenso Strünke von Blumenkohl und Krautkörse, werfe man nie weg, sondern gebe sie, durch ein Sieb gestrichen, in die Suppe, denn sie enthalten noch wertvolle Nährsalze. M. Kn.

Auflösung.

C	I	A	Z
C	A	R	M
I	R	L	A
A	M	E	M
Z	E	N	A
N	D	I	T
D	E	H	B

Palindrom.

Ich lebe in dem Tropenland,
Dass du die Gelben umgewandt,
Dann bin ich in dem deutschen Land,
Dir als ein Rebenfuss bekannt.

Julius Falda.

Geographisches Rätsel.

A	A	D	E	E	E	F
H		L	M		R	
H		L	N		T	
I		L	O		U	
I		L	R		U	

Die Buchstaben sind so zu ordnen, dass die senkrechten Reihen ergeben:

1) Stadt am abrat. Meer. 2) Stadt in Schlesien. 3) Rebenfuss der Donau. 4) Europäische Hauptstadt.

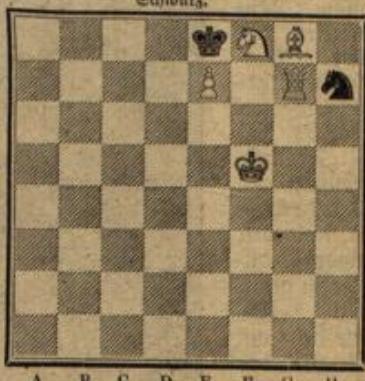
Die obere wagrechte Reihe nennt ein Land in Nordamerika.

Laura Schlosser.

Problem Nr. 139.

Von G. Koch u. G. Koelefforn.
(Deutsche Wochenschau 1912.)

Schwarz.



Weiß.

Matt in 3 Zügen.

Auslösungen aus voriger Nummer:

Der Schakale: Wein, Heim, Weinheim.
Des Bilderrätsels: Lebe dem Augenblick und schaffe für die Zukunft.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernst Weißer, gebaut und herausgegeben von Greiner & Weißer in Stuttgart.